

Nichtamtlicher Theil.

Die Arbeiterbewegung in Wien.

Wien, 20. December. Die im Herrenhaus wegen der Arbeiter-Demonstration vom 13. d. gestellte Interpellation ist von der Regierung beantwortet worden. Des Grafen Taaffe Erklärung ist knapp bemessen und trägt den Stempel großer Zurückhaltung, allein man findet darin doch was man zu erwarten berechtigt war. Die Regierung erkennt in der Volks-Versammlung die am Tage der feierlichen Eröffnung des Reichsraths auf dem Paradeplatz abgehalten wurde, eine Verletzung des Gesetzes, obgleich die Ordnung nicht gestört wurde; die angeführten Gründe, aus welchen die öffentliche Macht sich des Einschreitens enthalten hat, genügen. Ueber den Inhalt der Petition sich auszusprechen hatte der Minister keinen Anlaß; doch wurde das Haus in Kenntniß gesetzt, daß das Actenstück seiner Form halber nicht werde beantwortet werden.

Die Formverletzung liegt in der Art des Zustandekommens der Petition und in der ihrem Schluß angefügten Drohung. Die §§ 7 und 8 des Gesetzes vom 15 November 1867 über das Versammlungsrecht bestimmen: daß, während der Reichsrath oder ein Landtag versammelt ist, an dem Ort ihres Sitzes und in einem Umkreis von fünf Meilen in der Runde keine Versammlung unter freiem Himmel stattfinden darf, und daß Ausländer weder als Unternehmer noch als Ordner und Leiter einer Versammlung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten auftreten dürfen. Beide Bestimmungen, besonders die erste, sind in flagranter Weise verletzt worden. Der Ort der Versammlung ist von dem Sitzungssaale der Abgeordneten nur durch eine Straße geschieden, und die Veranstalter der Demonstration, dieselben acht oder zehn Redner die in allen unsern Arbeiter-Versammlungen bisher allein das große Wort führten, sind, mit wenigen Ausnahmen, lauter Ausländer (Norddeutsche.) Die Deputation, welche bei dem Minister Grafen Taaffe erschien, um ihm das Actenstück einzuhandigen, war naiv genug, die Thatsache der vollzogenen Gesetzesverletzung noch ausdrücklich mit großer Seelenruhe zu constatiren.

Was die Volksversammlung vom 13. laut ihrer Petition, will, ist: Erlassung eines Gesetzes über das Coalitionsrecht der Arbeiter, Aufhebung der Zwangs-genossenschaften, unbedingte, also schrankenlose Pressfreiheit, allgemeines Stimm- und Wahlrecht, Aufhebung des

stehenden Heers und allgemeine Volksbewaffnung. Der Gesetzentwurf über das Coalitionsrecht wurde bereits am Tage nach der Versammlung, nämlich in der Sitzung vom 14. dem Abgeordnetenhaus vorgelegt. Er war also bereits verfaßt, und darüber, daß er bestand, und daß die Regierung die Absicht habe, ihn dem Reichsrath sogleich vorzulegen, konnten wenigstens die Führer unserer Arbeiterbewegung nicht im Zweifel sein, da hiesige Blätter schon vor zwei Monaten und seither wiederholt das Gesetz in sichere Aussicht gestellt hatten. Daß die Regierung ferner nicht daran denkt, die Institution der Zwangs-genossenschaften aufrecht zu erhalten, ist den Arbeitern so gut bekannt, wie den Arbeitgebern. In Beziehung auf diese beiden Punkte lag also weder für die Abhaltung einer Volksversammlung noch für die schnelle Botirung der Petition und Drohschrift, am allerwenigsten aber für die gesetzwidrige Demonstration ein zwingender Grund vor.

Was die andern zwei Punkte betrifft, so werden selbst die Arbeiter einräumen, daß die Ansichten über deren staatsrechtlichen Werth und das vorhandene politische Bedürfnis sehr auseinander gehen. Unser Pressgesetz läßt allerdings manches zu wünschen übrig, allein es darf doch nicht unterschätzt werden, daß Pressdelicten den Schwurgerichten zugewiesen sind. Von allen andern Ständen sind, außer den Arbeitern, nur noch die Clerikalen mit dem Pressgesetz unzufrieden; daß an einer Reform desselben gerade die Arbeiter das meiste Interesse haben sollen, will uns nicht einleuchten. Unsere Verfassung und unsere Heereseinrichtung beruhen auf Gesetzen, die erst vor zwei Jahren durch Willenseinigung der Krone und der Volksvertretung zu Stande kamen. Das Wahlrecht, welches die erstere feststellt, beruht auf einem mäßigen Censur; das Wehrgesetz spricht zwar die allgemeine Wehrpflicht aus, ist aber weit entfernt, das stehende Heer aufzuheben. Radicale Aenderungen von solcher Tragweite, wie die Petition fordert, wären nicht Reformen, sondern der gänzliche Umsturz dieser Gesetze, die eben erst in Wirksamkeit getreten sind.

Den Neubau der staatlichen Einrichtungen jetzt wieder auf anderer Grundlage anzufangen, scheint uns, abgesehen von andern Rücksichten, denn doch bedenklich. Seit zwei Decennien hat bei uns so mancher Systemwechsel stattgefunden. Es dürfte selbst den Arbeitern nicht entgangen sein, daß die öffentliche Meinung des In- und Auslands mit seltener Uebereinstimmung den größten Theil der Schuld an den äußern Calamitäten und innern Verlegenheiten, die Oesterreich seit zwanzig Jahren heimgesucht haben, diesem häufigen Systemwechsel

beimißt. Was den Ansprüchen, welche die Petition geltend macht, am meisten schadet, ist die Drohung: das „Volk“ werde, wenn man sie ignore, in größeren Massen erscheinen, um sie durchzusetzen. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man sagt, daß mit diesem Schlußpactus die Petenten auf das Wirken mit gesetzlichen Mitteln vollends verzichtet haben.

Schließlich gefallen wir uns doch lieber in der Voraussetzung, daß in der Volksvertretung, welche die Verfassung und das Wehrgesetz votirt, die Stimme der Bevölkerung, als daß in den Unterzeichnern der Petition die Stimme der Arbeiterschaft zu entdecken sei. Thatsächlich hat es seit dem 13. d. nicht an entschiedenen und wiederholten Kundgebungen aus Arbeiterkreisen in öffentlichen Blättern gefehlt, die sich von dem Inhalt der Petition feierlich lossagen. Demonstrationen, wie die vom 13. sind nur geeignet das herrschende System zu compromittiren und die Reaction zu fördern. Das Organ der Feudalen, das „Vaterland“, hat sich auffälligerweise seit Monaten mit Vorliebe der Arbeiterfrage zugewendet und kargt nicht mit Schmeicheleien und Versprechungen, um den Arbeiterstand in die Opposition zu treiben. Ueber die Vorgänge vom 13. wußte das „Vaterland“ salbungsvoll zu schreiben: die Arbeiterbewegung sei in sich berechtigt und unaufhaltsam, ihr aber gerecht zu werden, vermöge nur eine „conservative“ Regierung. Solche Aeußerungen sollten denn doch auch unsern Arbeitern einiges zu denken geben! (A. A. Z.)

Aus dem gesetzgebenden Körper.

Paris, 21. December. Der gesetzgebende Körper füllte auch seine gestrige Sitzung mit Fortsetzung der Wahlprüfungen aus. Die Debatte zeigte wieder, welche unwürdige Mittel von den Beamten zur Beeinflussung der Wahlen angewendet werden. Herr Derracq berichtet über die Wahl des Herrn Deltheil im Lot-Departement, und trägt, trotz verschiedener vom Bureau hart getadelter administrativer Umtriebe, auf Bestätigung derselben an. Herr Picard: Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, liegen in diesem Wahlbezirk viele todelnswürdige, ja höchst bedauerliche Thatsachen vor; aber die Kammer scheint seit Langem in allen diesen Bezeichnungen ein Blumenkranz zu sehen, welches die Bildsäule der officiellen Candidatur würdig schmückt. Wir unsererseits würden es vorziehen, diese Blumen auf ihr Grab niederzulegen. (Beifall links.) Der ehrenwerthe Herr Deltheil hat natürlich nichts mit allen diesen Umtrieben zu thun. Auch den Herrn Präfecten kön-

Seniffelen.

Die Volksbewegung in Krain im Jahre 1868.

△ Die Statistik ist unstreitig eine derjenigen Wissenschaften, welche, anfangs wenig beachtet, lange und hie und da noch heutzutage vom Unverstand vornehm belächelt, sich immer größere Würdigung und steigenden Einfluß auf alle Lebensgebiete erworben haben.

Oesterreich besitzt in dem Bureau für administrative Statistik eine Musteranstalt, welches sich denen der vorgeschrittensten Länder ebenbürtig an die Seite stellen darf. Wie sehr muß es andererseits bedauert werden, wenn in unserer Heimat selbst die Vertretung eines Standes, der in seinen Arbeiten und Combinationen mehr als alle anderen auf die Lehren der Statistik angewiesen ist, diesen so wichtigen Theil ihrer legalen Aufgabe vollständig ignorirt und für werthlos oder unausführbar zu halten scheint. Daß anderwärts dem ganz entgegengesetzte Ansichten herrschen, zeigt uns z. B. ein Blick auf das Jahrbuch der Wiener Handels- und Gewerbekammer, welches uns bereits im Frühlinge d. J. den vollständigen, musterhaft ausgearbeiteten Jahresbericht pro 1868 brachte.

Ziffern sprechen eine deutliche Sprache und wir dürfen daher wohl hoffen, allgemein verstanden zu werden, wenn wir in Folgendem die Volksbewegung Krains im Jahre 1868 zum Gegenstande einiger, aus den uns mit zuvorkommender Güte zur Verfügung gestellten officiellen Acten geschöpften Mittheilungen machen.

Bewegung der Bevölkerung ist die Veränderung, die Ab- und Zunahme der Bevölkerung nach den einzelnen Varianten, welche dieselbe darbietet, nämlich auf

der einen Seite den Geburten, auf der anderen den Sterbfällen, zwischen beiden in der Mitte den Trauungen, ferner der Ein- und Auswanderung, wo diese die Bevölkerung alterirt.

Wir übergehen nun zu dem ersten Factor, den Geburten.

Im Jahre 1868 wurden in Krain 14.941 Kinder lebend und 251 todt geboren.

Von den lebend geborenen 14.941 Kindern gehörten 7773 dem weiblichen, 7168 dem männlichen Geschlechte an.

Auch bei den Todtgeborenen (251) zeigte sich dieses Verhältniß des Ueberschusses mit 135 Knaben gegen 116 Mädchen.

Es ist bekannt, daß ungeachtet dieses Ueberwiegens der männlichen Bevölkerung bei den Geburten die Gesamtzahl der weiblichen Bevölkerung etwas größer ist, als jene der männlichen, weil die Mortalität unter den Knaben größer ist, als unter den Mädchen, und überhaupt die ganze Lebensweise des Mannes eine weit anstrengendere, aufreibendere, insbesondere nach der Berufsart ist. Natürlich ist der Ueberschuß nicht groß genug, um mormonistischen Grundsätzen Eingang zu gestatten, so daß man sagen kann, schon das große, unveränderliche Gesetz der Volksbewegung weise auf das christlich-abendländische Princip der Monogamie hin und verurtheile von selbst den polygamistischen Orient zum Niedergange. Von dieser kleinen Abschweifung kehren wir wieder zu unserem localstatistischen Stoffe zurück.

Fassen wir das Verhältniß der ehelichen zu den unehelichen Kindern ins Auge, so finden wir unter 14.941 lebend geborenen 13.168 eheliche und 1773 uneheliche, ein im Verhältniß zu anderen Provinzen wohl nicht ungünstiges Verhältniß. Bei den Todtgeborenen (251) ist dieses Verhältniß: 193 ehelich, 58 unehelich, also ungünstig für die unehelichen, nach einem aus den

größtentheils gedruckten Verhältnissen der unehelichen Mütter erklärlichen statistischen Gesetze.

In den statistischen Tabellen finden wir nicht allein die Erstlinge, sondern auch die Mehrlinge, nämlich Zwillinge u. s. w. ausgewiesen, unter den ehelichen lebendgeborenen 13.168 Kindern des Jahres 1868 finden wir 301 Zwillinge, 3 Drillingsgeburten; unter den unehelichen 1773 Kindern 31 Zwillinge und 4 Drillingsgeburten.

Manche für den Socialphilosophen interessante Gesichtspunkte und selbst für den unterhaltenden Theil der Tagesliteratur nicht unbrauchbare Ausbeute liefert uns die Statistik der Trauungen.

Im Jahre 1868 haben in Krain 3617 Trauungen stattgefunden, von denen die Mehrzahl (1472) in den Monat Februar fällt, den bekanntermaßen auch für den Landnotar so ausgiebigen Monat der Ehepacte und Realitätübergaben. Nur 4 fielen in den rauhen März, und 9 in die Adventstille des December, dagegen 313 in den „wunderschönen“ Monat Mai.

Der Confession nach waren von obiger Gesamtzahl nur 14 nicht katholische Ehepaare, nämlich 1 griechisch-katholischer, 10 ausburger, und 3 griechisch-orientalischer.

Aufgelöst wurden 1963 Ehen durch den Tod, keine durch Scheidung.

Der jüngste Bräutigam war 16, der älteste 71, die jüngste Braut 13, die älteste 65 Jahre alt.

Die Heiratslust ist eine anscheinend unmeßbare Größe und doch hat die Statistik auch diese in ihren magischen Zahlenring zu fassen verstanden und nicht umsonst eine Tabelle für das Alter beider heiratenden Theile vorgezeichnet, welcher wir vielleicht einiges allgemeinere Interesse und Nuzanwendungen für den heiratsfähigen Theil unseres Respublicums abgewinnen können. Welches war im Jahre 1868 das heirats-

nen wir nicht anklagen. Er gesteht gleich alles ein und schiebt die Schuld auf die Präfector. (Heiterkeit.) Trotzdem scheint es mir wahrscheinlich, daß die Regierung die Wahl des Herrn Salmon (Sohn des Vicepräsidenten der Kammer unter Ludwig Philipp und Freund Thiers') nicht gerade fanatisch wünschte. Die Wähler dieses Bezirkes zerfallen in zwei Kategorien, in freie und administrative, d. h. solche, die Tabak bauen. Aber, um Tabak zu bauen, muß man eine Erlaubniß haben, und diese Erlaubniß ist bei einem Bureau-Chef einzuholen, der höchst zufällig ein entschiedener Anhänger des Herrn Deltheil ist. Dazu kommen die Unterstützungszuwendungen seitens der Verwaltung. Am Tage der Wahl erscheint in Figeac ein Maueranschlag, in welchem die Unterpräfector verkündet: die Regierung habe für die Fußpfade 15.000 Fr. bewilligt, und die Arbeiten haben schon angefangen. Am Wahltag fangen die Arbeiter immer an, aber häufig gehen sie am folgenden Tage ihrer Wage. Ich hoffe und wünsche für die Stadt Figeac, daß sie diesmal bei ihrer Arbeit bleiben, und daß die Fußpfade in Zukunft den Wählern dienen werden, wenn sie für die Oppositionscandidaten stimmen wollen. Um aber auch den letzten Widerstand der Wähler zu brechen, griff die Regierung, deren Hilfsquellen, wie die Finanzen Frankreichs, unerschöpflich sind, zu einem schon von Horaz angerathenen Mittel: sie rief die Malerei zu Hilfe. Meine Herren! Bewundern Sie den Künstler! (Der Redner breitet unter allgemeinem Gelächter einen großen colorirten Anschlagzettel auseinander, auf welchem ein häßlicher Bauer stolz die dreifarbigte Fahne schwingt, während unter ihm eine Faust die rothe Standarte trägt.) Dieses allegorische Bild wurde von der Präfector in hundert Gemeinden geschickt und in 35 angeschlagen. Wenn es auch vom Standpunkte der Kunst keine Bedeutung hat (Heiterkeit), so weiß es doch mit dem größten Geschick die Lage verständlich zu machen. Die Regierung ist: das allgemeine Stimmrecht, der Krim-Krieg, der italienische Krieg, der 19. Januar — alles in großen Buchstaben auf der Fahne — das Vereinsrecht, vom Kopf des Bauern etwas versteckt, die Pressefreiheit u. s. w. Die Opposition ist, was ich die Rückseite der Medaille nennen möchte: die Revolution, der Socialismus, die 45 Centimes, die Emute, die Arbeitslosigkeit, die Gütertheilung, der Bürgerkrieg u. s. w. Sie sehen, was man nach diesem Bilderbogen dem Oppositions-Candidaten antworten kann: „Sie sind der, welcher die rothe Fahne hält!“ (Heiterkeit.) Was aber der Sache einen gewissen Ernst verleiht, ist: daß dieses Bild allen Schullehrern geschickt wurde, mit der Weisung, es zu erklären, anzuschlagen und während des ganzen Sonntags allen Blicken auszustellen. Und mit solchen Kunstgriffen erhielt Herr Deltheil nur 23.000 Stimmen; 10.000 Wähler widerstanden den Verwaltungsfirenen. Wenn wir eine solche Wahl bestätigen, was soll man dann von uns denken? Ich hoffe also, Sie bestätigen sie nicht. (Beifall links.)

Der Regierungscommissär suchte, wie gewöhnlich, die ganze Verwaltung vom Präfecten bis zum Feldhüter herab rein zu waschen; dann aber trat Herr Favre mit heftigen Angriffen auf, und schließlich nöthigte Herr Picard durch directe Interpellation dem Minister des Innern, Herrn v. Forcade, die Erklärung ab: daß die fragliche Manipulation mit dem Bilderbogen in einem Wahlkampfe gar nicht an seinem

Platze war. Hierauf beistimmte sich der Präsident Jerome David die Discussion zu schließen und die Wahl des Herrn Deltheil wird mit 162 gegen 62 Stimmen bestätigt. — Die Wahl des Herrn Eduard Andre im Gard-Departement ruft keinen besonderen Einspruch hervor. Die Thatsache, daß dieser Deputirte jährlich 60.000 Fr. den armen Gemeinden seines Wahlbezirks gibt, findet in seinem fürstlichen Vermögen eine genügende Rechtfertigung, daher denn auch selbst mehrere Mitglieder der Linken für die Bestätigung dieser Wahl stimmen, die mit großer Mehrheit angenommen wird. — In der heutigen Sitzung brachte Herr Le Hon eine Interpellation über die algerischen Angelegenheiten und über die Veränderungen ein, welche an dem Reime der Colonie vorgenommen werden sollen. Herr Favre ersucht den Kriegsminister: derselbe möge Befehl geben, daß die auf die Untersuchung in Algier bezüglichen Schriftstücke und der Bericht des Herrn Le Hon der Kammer mitgetheilt würden. Der Kriegsminister General Le Boeuf erklärt, daß die unter dem Vorsitz des Marschalls Randon tagende Commission auf dem Punkt stehe, ihre Arbeiten zu beenden, und daß die Regierung gegen den 20. Jänner in der Lage sein werde, auf die Interpellation des Herrn Le Hon zu antworten; gegen die Mittheilung der von Herrn Jules Favre begehrten Actenstücke habe er nichts einzuwenden.

Tagesneuigkeiten.

Proceß Traupmann.

Paris. Von der Anklageschrift im Proceß Traupmann theilen wir, nach der von der „Köln. Btg.“ gegebenen Uebersetzung die wesentlichen Punkte mit.

Die Anklageschrift beginnt mit der Erzählung von der Auffindung der Leichen der Frau Kind und ihrer fünf Kinder am 20. September auf einem Grundstück in der Gemeinde Pantin, und dem Ergebnis der Section. Durch letztere ist constatirt, daß die Frau, mit einem langen Messer von hinten her am Hals getroffen, beinahe augenblicklich erlegen sei, trotzdem habe sie noch mehr als 30 Wunden getragen; daß die beiden jüngsten Kinder auf dieselbe Weise umgebracht, die drei andern aber mit einer schweren und spitzen Waffe niedergeschlagen worden waren. Ihre eingeschlagenen Schädel, oerstümmelten Gesichter, aus den Höhlen gerissenen Augen und wie mit einer Spitzhacke durchfurchten Stirnen bezeugten die Grausamkeit, womit sie gemordet worden waren. Die Eingeweide des kleinen Mädchens drangen durch eine kassende Wunde hervor. Man fand im Felde das Messer, welches in den Händen des Mörders zerbrochen war, und zwei Instrumente, eine Schaufel und eine Hacke, welche dazu gedient hatten das Verbrechen zu begehen, die Grube zu graben und die Furchen wiederherzustellen. Hierauf werden die Personalien der Familie Kind aufgeführt, der Verdacht erwähnt, welcher anfänglich Johann und Gustav Kind, von denen jede Spur verschwunden war, als Mörder bezeichnete, bis am 23ten September der Mörder der ganzen Familie in die Hände der Justiz gefallen sei. Nach der Erzählung von der Verhaftung des Angeklagten werden die unter seinen Kleidern gefundenen Papiere, 250 Fr. in Fünffrankstücken, und verschiedene sonstige Gegenstände genannt, welche später als Eigenthum der Familie Kind erkannt worden seien.

Nach einem Resumé aus dem ersten Verhör des Traupmann, worin dieser die Schuld auf Johann und Gustav Kind wälzte und für sich nur eine geringe Beihilfe eingestand, wird die am 26. September auf demselben Feld erfolgte Entdeckung der Leiche des Gustav Kind erwähnt; diese Leiche sei mit Wunden bedeckt gewesen, das Messer wodurch er ermordet worden, sei in einer Wunde stecken geblieben, welche die ganze Brust durchdrang, so daß die Spitze an der entgegengesetzten Seite unter der Haut zu fühlen gewesen sei. Es wird sodann die Kaltblütigkeit des Angeklagten bei Gegenüberstellung dieses Opfers hervorgehoben, und auf die Gewißheit hingewiesen, daß der Mord Gustavs nothwendig dem seiner Mutter und Geschwister habe vorhergehen müssen, da das Feld vom 20ten September an von einem beständigen Volkszulauf besucht gewesen. Dann werden die Antecedentien des Angeklagten erzählt, sein Charakter im Gegensatz zu dem des alten Kind und seiner Familie geschildert, und die Beziehungen, in welche er zu dieser Familie sich zu bringen wußte, hervorgehoben. Es wird sodann die Reise erwähnt, welche Kind und Traupmann nach dem Elsaß verabredeten.

Am 18. August verließ Traupmann Roubaix mit einem von Johann Kind geschriebenen Reiseplan. Am 21sten langte er bei seinen Eltern in Cernay an und schrieb sofort an Kind: er habe alle verabredeten Anordnungen getroffen und erwarte ihn auf dem Bahnhof von Bollwiller. Um die Familie vollständig sicher zu machen, fügte er die Worte hinzu: „Lassen Sie Ihre Frau am 2. September von 10 bis 11 Uhr wach bleiben, denn um diese Zeit können wir vollkommen wieder in Roubaix sein.“ Kind antwortete sofort und verließ Roubaix am 24. August. Er wolle, sagte er, nur auf kurze Zeit verreisen, um im Elsaß Geschäfte zu besorgen, und seine Schwester, Frau Koller, in Guebwiller zu besuchen. Er nahm nur wenig Geld, aber zugleich Blanco-Checks mit, die er aus seinem Sparbuch der Roubaixer Commerzasse von Decroix, Verlier, Berley u. Comp. genommen hatte. Am 25., Vormittags 11 Uhr, kam er in Bollwiller an, wo Traupmann ihn erwartete. Beide stiegen in einen Omnibus und fuhren nach Soultz. Dort deponirte Kind sein Reisegepäck und fragte: wann am Abend der Wagen nach Guebwiller durchkomme. Darauf aßen beide bei der Witwe Lowers zu Mittag, was Kind bezahlte, und gingen dann schnell in der Richtung auf Bollwiller fort. Seitdem ist Kind nicht wieder gesehen worden. Seine Verwandten in Guebwiller, denen er seinen Besuch angekündigt hatte, beunruhigten sich, als er nicht kam, und schrieben nach Roubaix einen Brief, der aber nicht an seine Adresse kam, sondern auf dem Postbureau liegen blieb, wo er erst im Laufe der Untersuchung gefunden worden ist.

Die von Traupmann gemachten Angaben über das geheimnißvolle Leben, welches Johann Kind vom 25ten August bis 20. September in Paris geführt, während welcher Zeit sie sich nur im Kaffeehaus oder auf der Straße getroffen, hat die Untersuchung widerlegt, denn nach dem Verschwinden von Kind hat sie Traupmann auf jedem Schritt folgen können. „Am 25. kehrte er nach Cernay zurück; man bemerkt seine Aufregung und ein noch verdächtigeres Betragen als gewöhnlich. Er spricht von einem Herrn, mit dem er sich associirt habe zu wichtigen Unternehmungen, trotz der Beschränkung der Mittel seiner Familie und seiner eigenen, die man kennt. Man sieht ihn im Besitz einer Uhr, einer goldenen Kette, von Bankbilletts und Geldsummen, wovon er in Ausfahrten zu Wagen und auf

lustigste Alter, d. i. in welchem wurde am meisten geheiratet? Unsere Tabellen geben deutliche Auskunft über diesen Punkt. Die höchste Zahl der Trauungen (524) gaben Männer von 24—30 Jahren mit Frauen im gleichen Alter; ihnen zunächst (479) Männer von 30 bis 40 mit Frauen von 24 bis 30 Jahren, und (392) Männer von 24—30 mit Frauen von 20 bis 24 Jahren.

Bei welchem Geschlechte bleibt die Heiratslust länger wach? Auch eine nicht uninteressante Frage, auf welche uns die Statistik die Antwort nicht schuldig bleibt. Frauen über 50 Jahre haben im Ganzen nur 33 geheiratet, dagegen Männer über 50 und selbst 60 Jahre hinaus noch 175. Ohne hieraus voreilige Schlüsse zu ziehen, wollen wir uns noch ein wenig das Verhältniß der Witwer und Wittwen ansehen. Witwer und Wittwen ziehen sonderbarer Weise Verbindungen mit ledigen vor; dies haben im Jahr 1868 399 Witwer und 190 Wittwen thatsächlich bewiesen, während nur in 67 Fällen Witwer mit Wittwen in einem Heiratsgedanken zusammentrafen. Dagegen waren beide Theile ledig in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle (2961).

Wir übergehen nun zu dem zweiten wichtigen Gesichtspunkte der Volksbewegung, zu der Mortalität.

Im Jahre 1868 starben in Krain 11917 Menschen (davon 6113 männlichen, 5804 weiblichen Geschlechts), woraus sich im Vergleiche mit den Lebendgeborenen (14.941) eine Zunahme von 3024 gegen die Bevölkerung des Jahres 1867 von 525.193 Menschen ergibt. Krain zählte daher zu Ende des Jahres 1868: 528.217 Seelen. Im Jahre 1867 hatte die aus dem Ueberschusse der Lebendgeborenen sich ergebende Zunahme 3207 Seelen betragen.

Die zu Ende dieses Monats stattfindende allgemeine Volkszählung wird uns bald die heurige Ziffer der natürlichen Zunahme liefern.

Interessant ist für den Freund der Statistik auch die Vertheilung der Mortalitätsziffer nach den Lebensjahren.

Die Sterblichkeit ist bekanntlich am größten in den ersten 5 Jahren; Mütter müssen erschrecken, wenn sie hören, daß von 11.917 Gestorbenen aller Lebensalter auf die ersten 5 Lebensjahre 4415, und von diesen auf den ersten Monat von der Geburt 1161 entfallen. Insofern jedoch Erkenntniß der Grund aller Weisheit ist, so können wir aus der furchtbar ernsten Sprache der Statistik den Schluß ziehen, wie nothwendig die sorgfältigste Pflege gerade in dem zarten Kindesalter ist, wie nothwendig es ist, daß die Mutter, in der Erkenntniß ihres wahren Berufes, die körperliche Erziehung des Kindes selbst leite und sie nicht Miethlingen überlasse.

Werfen wir einen Blick auf die Sterblichkeit in den späteren Lebensjahren, so sehen wir sie auch da natürlichen Gesetzen folgen. Es ist dies die sogenannte Absterbeordnung, auf welcher der Calcul der Lebensversicherungen und anderer ähnlicher Anstalten beruht.

Wir können hier nicht die Mortalitätsziffer durch alle Altersjahre verfolgen, nur einige der hervorstechendsten Momente wollen wir hier hervorheben.

Vom sechsten Lebensjahre angefangen bis zum zehnten sehen wir die Sterblichkeitsziffer constant von 137 bis auf 59 fallen; von da an bewegt sie sich bis zum 44. Jahre zwischen der niedrigsten Ziffer von 40 im siebenzehnten und der höchsten von 84 im 27. Lebensjahre, um im 45. Lebensjahre plötzlich auf 103 zu steigen. Von da an zeigt sich ein fast stätiges Steigen bis zum 65. Lebensjahre mit 180 Todesfällen; das folgende Decennium zeigt Schwankungen und vom 75. J. (121 Todesfälle) an ist naturgemäß die Abnahme perma-

nent, bis zu dem glücklichen (?) Einen, den der Ruf „Brüderl komm!“ im hundertsten Jahre der süßen Gewohnheit des Daseins entrückt.

Zimmerhin dürfen wir aber, wenn es sich um die Salubritätsverhältnisse Krains handelt, auf die städtische Anzahl der Siebziger und Achtziger hinweisen, welche uns die statistischen Tabellen des Jahres 1868 nachweisen. Der Ersteren sind es nemlich 1327, der Letzteren 449 und noch bleibt uns ein Häuflein von 30 neunzigjährigen Triariern. Daß insbesondere unser „weißes“ Laibach trotz Morast- und anderer Nebel wenigstens in sanitätlicher Beziehung nicht so „schwarz“ angeschrieben werden zu verdient, mag auch ein Blick in die Todtenregister der Stadt bekunden, in welchen wir gar manch ehrwürdiges Haupt mit dem Glorienschein der „schönsten“ siebziger und achtziger Jahre sich sanft zur Ruhe betten sehen.

Es erübrigt uns noch einen Blick auf die Todesarten zu werfen. Es überwiegt hier allerdings das Capitel der „gewöhnlichen“ Krankheiten, allein Epidemien haben demungeachtet 261, und außerdem die Blattern, einst eine Geißel der Menschheit, 218, die Cholera nur 2 Todesfälle verursacht. An „Ortskrankheiten“ starben nur 70 Menschen, und auch dies möchte zu unserer oben motivirten Ansicht von der verhältnißmäßig günstigen Salubrität unserer Heimat beitragen. „Gewaltthame“ Todesarten sind im Ganzen 241, darunter 19 Selbstmorde (15 Männer, 4 Frauen), 1 Fall der Hundswuth, 177 Verunglückungen, 9 Morde und 28 Todtschläge vorgekommen; bei 7 Todesfällen konnte die Ursache nicht aufgeklärt werden. Eine Hinrichtung ist nicht vorgekommen, sicher ein erfreuliches Zeichen der Zeit.

dem Feste zu Uffholz reichlich ausgibt. Er besitzt in der That alles, was Johann Kind bei sich gehabt hatte." Die Frau Kind erwartete mit Ungeduld Nachricht von ihrem Manne. Am 27. erhielt sie einen Brief, welcher nicht aufbewahrt worden, von dem Traupmann aber zugestanden hat, daß er ihn wie alle späteren selbst geschrieben, unter dem Vorwand, Kind habe sich an der Hand verletzt, und beschränke sich deshalb auf seine Unterschrift. In diesem Briefe war einer der Checks, welche Kind mitgenommen hatte. Dieser war ausgefüllt auf die Summe von 5500 Fr., datirt von Guebville, 28. August, und von Kind unterzeichnet. Frau Kind wurde in dem Brief ersucht, diese Summe zu erheben und *posto restante* nach Guebville zu senden. Dies geschah, das Geld wurde in zwei chargierten Briefen an demselben Tage abgesandt, und Gustav Kind schrieb an seinen Vater unter der Adresse der Frau Koller, um ihm die Absendung zu melden. Sein Brief hat sich vorgefunden. Am 31. August meldet sich Traupmann auf der Post zu Guebville, um das Geld zu erheben, unter dem Namen Johann Kind. Der Postbeamte weigert die Auslieferung wegen Traupmanns auffällender Jugend. Dieser gibt sich nun als Johann Kind Sohn an, aber der Beamte forderte eine Bevollmächtigung. Zwei Tage später kommt er wieder und bringt eine Vollmacht von Johann Kind Vater für Johann Kind Sohn auf Stempelpapier geschrieben, aber der Beamte forderte Legitimation der Unterschrift. Traupmann geht, kommt aber im Laufe des Tages wieder und besteht auf Zahlung. Nun läßt der Postbeamte eine Verwandte der Familie Kind, Frau Louw, die zufällig in Guebville ist, rufen und stellt dieser Traupmann vor. Die Frau behauptet, daß ein Johann Kind Sohn nicht existire. Traupmann aber behauptet, er sei Emil Johann Kind und werde mit seinem Vater zurückkehren. Das thut er aber nicht, sondern reist sofort nach Paris, wo er am 3. September ankommt und ohne Aufenthalt nach Lille weiter fährt. Am 4. September fährt er mit einem Fialer nach Roubaix und zu der Frau Kind. Er sagt: Kind sei durch Geschäfte in Paris zurückgehalten; die Post zu Guebville habe die Auslieferung der 5500 Fr. verweigert, Kind habe keine Zeit, nach dem Elsaß zurückzureisen und beauftrage Gustav, die Gelder zu erheben. Zu diesem Ende habe Johann Kind ihm einen Brief dictirt und unterschrieben. Dieser Brief lautet: „Meine liebe Familie! Ich muß jetzt unsere Sache aufklären; ich hatte Traupmann beauftragt, die Briefe zu holen, denn ich kann jetzt Paris nicht verlassen. Traupmann wird euch das besser erklären, als ich es schreiben kann. Die ganze Familie muß nach Paris kommen auf zwei oder drei Tage. Das wird euch nicht schwer fallen, denn Traupmann hat mir eine halbe Million gegeben. Ich will es durchaus so haben. Du, Gustav, du reistest erst nach Guebville, um das Geld zu holen. Ich schicke dir eine Vollmacht, welche du von dem Herrn Maire unterzeichnen lässest. Du bringst die Papiere in Ordnung, ehe du abreisest. Wenn ihr Geld braucht für alle diese Reisen, so holt es euch. Ich schicke euch eine Quittung über 500 Fr. Ich habe übrigens Traupmann alle Auskünfte gegeben. Der wird euch alles erklären, und ihr werdet pünktlich thun, was er euch sagt. (Unterz.) Kind (Jean).“

Die Vollmacht und die Quittung fehlten im Brief, aber Traupmann sagte: sie würden nachkommen; er sprach dann mit der Frau Kind und ihrem ältesten Sohn über alles was zu thun sei, und fährt wieder ab. Nächsten Tages kommt mit der Post eine Vollmacht für Gustav, auf

einem gedruckten Schema ausgefertigt, datirt von Paris, 3. September, und ein Check von 500 Fr. auf die Caisse Commerciale, datirt vom 4. Sept. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Schema an demselben Tage von Traupmann in Lille gekauft, von ihm selbst ausgefüllt, ebenso wie der Check, und von Lille aus expedirt worden ist. Traupmann ist nach Paris zurückgekehrt, und im „Hotel du Chemin de Fer du Nord“ unter dem Namen Jean Kind abgestiegen. Ein Brief vom 5. Sept., unterzeichnet Kind, meldet diese Adresse nach Roubaix, wiederholt die Aufforderung nach Paris zu kommen, und fügt hinzu: „Unsere Geschäfte gehen sehr gut.“ Frau Kind beunruhigt sich über das ungewöhnliche Verfahren ihres Mannes, besonders auch darüber, daß er nicht selbst schreiben kann; sie spricht das gegen Personen ihrer Bekanntschaft aus, aber sie vertraut auf Traupmanns bestimmte Mittheilungen, führt genau seine Anweisungen aus. Gustav Kind, erfreut eine Reise machen zu können, reist am 5. ab, ohne die Vollmacht, die seine Mutter ihm nachschicken soll. Er kommt um 7 Uhr in Guebville an, und geht sogleich zu seinen Verwandten. Er beruhigt die Familie Koller wegen seines Vaters, der in Paris durch dringende und noch geheim zu haltende Geschäfte zurückgehalten werde. Zwei Briefe, datirt vom 8. und unterzeichnet Jean Kind, gehen von Paris ab, einer nach Guebville, der andere nach Roubaix; der Plan Traupmanns realisirt sich: Gustav wird nach Paris kommen mit den 5500 Fr. Der erste Brief an Gustav sagt: „Du reistest ab, sobald Du das Geld hast. Der erste Zug von Mühlhausen fährt ein Viertel vor 10 Uhr Morgens. Ich erwarte Dich an der Station. Du schickst mir eine Depesche vor der Abreise. Meine Adresse ist im Hotel du Chemin de Fer du Nord. Auf Wiedersehen, lieber Sohn.“ Der andere Brief lautet: „Liebe Frau! Ich habe mich beeilt an Gustav zu schreiben. Jetzt, wenn ihr zusammen kommt, so wirft Du alle Papiere mitbringen, und anstatt Morgens zu kommen, werdet ihr von Roubaix nicht vor 2 Uhr Nachmittags abreisen. Um 10 Uhr werdet ihr in Paris sein. Dann werde ich euch erwarten, denn während des Tages gehe ich nach Fontainebleau, und komme nicht vor 9 Uhr Abends zurück. Vergiß nicht die Papiere, und komme am Samstag. Auf Wiedersehen.“ Ein Postscriptum dringt darauf, den richtigen Zug zu nehmen, um Abends und nicht am Tage anzukommen, und schließt: „Bereitet euch vor und seid zufrieden, denn heute sind wir reich. Ich küsse euch alle.“

Nach Absendung dieser Briefe geht Traupmann in Gesellschaft seines Landmannes Kron auf einen Ball in St. Cloud. Seine Verwandten sind in Sorge wegen seines langen Ausbleibens. Er schreibt ihnen mehrfach, daß seine Geschäfte gut gehen, daß, wenn es glückt, sie im Wohlstand sein werden. Er schickt eine Reise nach London vor. Er läßt sich alle Familienbriefe *post restante* adressiren; seine Familie hat nie das Hotel gewußt wo er logirte. Inzwischen erwartet Gustav vergebens die Vollmacht, welche seine Mutter *post restante* adressirt hatte. Er fragt deshalb an; eine Depesche, gezeichnet Jean Kind, antwortet ihm am 15. Sept., daß die Vollmacht zu Guebville sei. Zu gleicher Zeit schreibt Traupmann nach Roubaix: „Liebe Frau! Schreibe doch an Gustav, wohin Du die Vollmacht geschickt hast; er wird dann sicher das Geld erhalten. Halte Dich bereit nach Paris zu kommen, sobald Gustav bei mir sein wird. Ich werde euch eine Depesche schicken, und ihr werdet an demselben Tage kommen. Ich hätte euch geschrieben, jetzt gleich zu kommen, aber ich will nicht, daß diese Vollmacht verloren gehe. Ein Tag mehr wird nichts machen, und ich will uns alle beisammen haben. Kind Jean.“

(Schluß folgt.)

Eine Wahnsinnige.

Wir haben von einer jungen Dame berichtet, welche auf der Galerie im ungarischen Abgeordnetenhaus Aufsehen dadurch erregte, daß sie während der Sitzung plötzlich laut ausrief: „Es gibt keine Gerechtigkeit mehr, Alle sind Verbrecher!“ Derselben Dame ist es nun auch in Wien gelungen, einiges Aufsehen zu erregen. Sie kam am 25ten December früh mit dem Pester Zuge in Wien an. In geschickter Weise wußte sie in Pest die Aufsicht des Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, zu täuschen, verpackte ein Los, um sich Reisegeld zu verschaffen und fuhr, um auf dem Bahnhofe nicht erkannt zu werden, in einem Comfortable nach Palota.

Die junge Dame hatte in Wien nichts eiliger zu thun, als in die Burg zu fahren und eine Audienz beim Kaiser zu verlangen. Ziemlich ungestüm forderte sie in der Cabinetskanzlei, vor den Kaiser geführt zu werden, da sie ihm Wichtiges mitzutheilen habe. Er müsse eine Untersuchung anordnen gegen alle Personen, die sie in dem Schriftstück, das sie mitgebracht, verzeichnet habe; alle seien Verbrecher und ihr Vater der ärgste. Man behandelte sie wie eine Wahnsinnige, weil man sich vor ihren Anklagen fürchte, aber nur gewissenlose Ärzte können sagen, sie sei nicht bei Sinnen. Ganz trostlos war sie, als man ihr bedeutete, Se. Majestät sei nicht zu sprechen. Aus mehrfachen Aeußerungen erkannte man, daß sie in der That wahnsinnig sei, führte sie aufs Commissariat und ließ sie durch einen Arzt untersuchen.

Anfangs wollte sie mit dem Doctor gar nichts zu thun haben. „Ein Arzt wird auf den anderen nichts kommen lassen, und bin ich wahnsinnig?“ fragte sie plötzlich den Doctor. Dieser verneint das und beruhigte sie, worauf sie wieder über die Verbrecher und ihren Vater,

der sie für mordsüchtig ausgegeben und gesagt, sie gehe auf Kisten und Kästen spazieren, zu schelten begann. „Ach, wäre ich mordsüchtig, seufzte sie auf, dann betete ich zum Monde, daß er mich zu sich nähme und ich wäre dieses Lebens, das mir nichts als Dual bringt, ledig.“ Sie erzählte hierauf, sie sei bereits einmal in Pest in die Donau gesprungen, um ihrem Leben ein Ende zu machen, und gab, über die Ursache befragt, zur Antwort, „weil mein Vater mich haßt, aber wenn Sie mit ihm sprechen, dann werden Sie sehen, er weint, wenn er von mir hört und klagt „mein armes Kind,“ glauben Sie ihm aber nicht“ u. s. w.

Plötzlich wendete sie sich dann an den Doctor mit der Frage: „Was werden Sie mit mir machen, ich bin ja nicht irrsinnig,“ und als ihr der Arzt empfahl, ein kaltes Bad zu nehmen, erwiderte sie: „Das thut mir nichts, aber einnehmen werde ich nichts; sie sind wahrlich ein braver, ehrlicher Mann!“ Dann eilte sie wieder auf den Obercommissär zu und freudig wollte sie ihn umarmen. Er wehrte zart ab, konnte aber nicht hindern, daß sie ihm die Hand küßte; „nicht wahr, Sie stecken mich nicht ein; einsperren lasse ich mich schon,“ sagte sie lächelnd, „aber nicht in's Loch,“ fügte sie bebend hinzu, „dorthin schicken Sie die Verbrecher, ich werde sie Ihnen schon Alle nennen.“

Nur mit Mühe konnte man von ihr ihre Generalien erfahren, und als man sie um ihr Alter befragte, gab sie zwar die Zahl der Jahre an, „aber schreiben Sie eins weniger,“ bemerkte das schöne unglückliche Kind lächelnd. Nach langem Reden erinnerte sie sich endlich, daß sie ihren Taufschein bei sich habe. Sie habe von Pest nur ihr Gebetbuch und ihren Taufschein mitgenommen und weder Geld noch Geldeswerth habe sie bei sich. Endlich ließ sich die Dame bewegen, ins Krankenhaus zur Pflege zu gehen. Ihre Angehörigen in Pest wurden von der Polizeidirection telegraphisch von ihrem Aufenthalt in Kenntniß gesetzt.

— (Diplomatische Zeitung.) Der General von Schweinitz hat am Montag die Ehre gehabt vom Kaiser empfangen zu werden und sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Preußens und des norddeutschen Bundes zu überreichen. — Ueber das Befinden Gortschakoffs schreibt die „Kreuztg.“, daß sich derselbe eines trefflichen Wohlseins erfreue, regelmäßig Vortrag beim Kaiser habe, in gewohnter Weise arbeitsam sich selbst dem gesellschaftlichen Leben nicht entziehe und außer einem Gichtanfall — dem, wie es scheint, unvermeidlichen Leiden der Diplomaten — vor der Hand noch keine Aussicht auf Nekrologe gebe.

— (Hartung's Flucht) hat den Polizeidirector in Wien Hofrath Strohbach veranlaßt, einen Erlaß bekannt zu geben, in welchem die Beamten aufgefordert werden, nicht nach ihrer Privatsicht, sondern streng nach den Polizeiverordnungen zu handeln. Der gegen Hartung erlassene Steckbrief lautet folgendermaßen: „Hartung Hermann, in Groß-Hehlen in Hannover im Jahre 1842 geboren, Tischler und Redacteur des Parteiblattes „Volksstimme“, hat sich seiner von dem k. k. Wiener Landesgerichte in Strafsachen wegen Verbrechens nach § 76 St.-G. beschlossenen Verhaftung durch die Flucht entzogen. Derselbe ist mittelgroßer, kräftiger Statur, hat dunkle, große, fast hervortretende Augen, braune gewellte Haare, derlei Schnur- und Knebelbart und spricht langsam in norddeutschem Dialect, senkt gern den Kopf nach rückwärts, um den Kopf hoch zu tragen, hat raschen Gang und trägt in seinem Auftreten ungemein viel Selbstbewußtsein zur Schau. Bei seiner Entweichung war er bekleidet mit semmelrothem Ueberzieher und schwarzem Beinkleide. Ist anzuhalten und dem k. k. Landesgerichte in Strafsachen einzuliefern.“

— (Im Militärspitale zu Budweis) wurde dieser Tage einem Umlauber, Jäger des 18. Feldjäger-Bataillons, eine Gewehrkugel aus dem Munde, wo sie längere Zeit in der linken Mandel ihren Sitz hatte, entfernt. Der Mann hatte den Schuß am 29. Juni 1866 in der Schlacht bei Ziclin in dem Momente, als er sein Gewehr abfeuern wollte, in die linke Wange erhalten. Die Kugel senkte sich allmählig, ohne dem Manne Beschwerden zu machen, bis sie endlich in die Weichtheile des Mundes kam, von wo sie, nachdem sie der Mann 3 1/2 Jahre im Körper herumgetragen, entfernt wurde.

— (Proceß Dicksch.) Es ist bekannt, daß in den Rheinlanden und Westfalen seit Jahren ein bedeutendes Geschäft mit Befreiung militärpflichtiger junger Männer vom Militärdienst durch Fälschung der Controllisten, Ausstellung falscher Todenscheine und in ähnlicher strafbarer Weise betrieben worden, und daß die Commissäre dieses Geschäfts, durch deren Hand die Vermittlungen gegangen, die Kaufleute Gebrüder Dicksch in Bochum, verhaftet worden sind. Wie die „Gerichtszeitung“ mittheilt, hat nun die Untersuchung einen Umfang angenommen, der ein schlimmes Bild von dem „norddeutschen Patriotismus“ dieser jungen und alten Rheinländer liefert, denn die Väter mußten ja das Geld für die untrügerisch gefinneten Söhne zahlen. Nach diesen Angaben ist im Besitz der Gebrüder Dicksch ein Depot von 100.000 Thln. gefunden worden, das zur Befreiung der Beamten und überhaupt zur Befreiung der für die Befreiung vom Militärdienst erforderlichen Kosten bestimmt war. Das Verzeichniß der Kunden dieses Geschäfts ist im Pulte der Gebrüder Dicksch gefunden worden und soll Hunderte von Namen enthalten. Es sind nicht weniger als 22 Militärärzte und ein Ober-

Literatur.

Ein Festgeschenk für jede Mutter.

Unter dem Titel: „Die Mutter als Erzieherin ihrer Töchter und Söhne zur physischen und sittlichen Gesundheit“ hat soeben Dr. med. Hermann Klenke bei Ed. Kummer in Leipzig ein Werk erscheinen lassen, das in der That die Bezeichnung eines Lehrbuches für Frauen verdient und für den verhältnißmäßig billigen Preis von 1 Thlr. 24 Sgr. in jeder Buchhandlung zu haben ist. In demselben finden wir den Rath des Arztes neben der Ermahnung des Pädagogen und beides in gewinnender Form, in schlichten, aber zum Herzen gehenden Worten. Jede Mutter, der es Ernst ist mit der Erfüllung ihres Berufes als Pflegerin und Erzieherin ihres Kindes, kann hier in reichem Maße Belehrung finden; denn mit Recht sagt der Verfasser in seiner Einleitung: „Die Liebe der Mutter allein reicht nicht hin, Leib und Seele des Kindes vor schädlichen Einflüssen zu behüten, zur Erfüllung des Mutterberufs bedarf es vielmehr der eigenen geistigen Ausbildung, der Kenntniß menschlicher Natur und Artnung. Die Mutter muß sich klar darüber sein, was ihre Liebe dem Kinde gewähren darf und wo es gilt mit Strenge zu verfahren. Nur wo Energie und Güte vereint im Mutterherzen wohnen, vermag es das Kind wirklich zu erziehen, d. h. zu einem gefunden, fähigen und guten Menschen ins Leben einzuführen.“ Das Buch zerfällt in drei Hauptabtheilungen; die erste unterrichtet die Mutter als leibliche, Erzieherin, die zweite als Erzieherin der geistigen Anlagen, die dritte als sittliche Erzieherin ihres Kindes. Der verdiente Verfasser des hier erwähnten Buches, Dr. H. Klenke in Hannover, ist übrigens dem größeren Publicum bereits durch eine Reihe gemeinnütziger Schriften bekannt, unter denen wir namentlich sein treffliches „Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele“ und seine „Kosmetik oder menschliche Verschönerungskunst“ hervorheben wollen.

stabsarzt verhaftet worden, auch soll ein bei der Aushebung mitwirkender Civilbeamter, jedoch nur wegen bewiesener Fahrlässigkeit, arg compromittirt sein. Entdeckt wurde der böse Handel durch einen Bauer, der für die Befreiung seines Sohnes einen Wechsel von 500 Thln. ausgestellt hatte, diesen aber zur Verfallzeit nicht bezahlen wollte, weil inzwischen sein tapferer Sprößling bereits militärfrei geworden war. Nach Bauernart hing der Alte stark am Gelde, glaubte aber wohl, daß die betrogenen Betrüger den Mund halten würden; sie thaten dies aber nicht, klagten den Wechsel ein — und so kam durch die Klagebeantwortung die Sache an den Tag. Die dem Dienst entzogenen jungen Leute sind bereits sämtlich ohne Ausnahme zum Militär eingezogen worden.

— (In Frankreich beginnt eine gallische Bewegung für den Bischof von Orleans.) So bringt aus Aix die „France“ eine Adresse gallisch gefärbter Katholiken der Provence. Unter den Unterzeichnenden befinden sich die ältesten und angesehensten Namen des alten Adels, 9 Mitglieder des kaiserlichen Gerichtshofes, 6 Professoren, 18 Advocaten, Notare, Ingenieure, Kaufleute u. s. w. Auch in Paris hat sich ein Comité gebildet, das zustimmende Unterschriften an Mgr. Dupanloup entgegennimmt. Die freimüthigen Katholiken fühlen sich, wie die „France“ hinzufügt, bewogen, den Angriffen der ultramontanen Ultra des „Univers“ gegenüber sich um die Fahne des Bischofs von Orleans zu scharen, um ihn im Kampfe gegen die verderbliche Herrschaft des Ultramontanismus zu unterstützen. Auch diese guten Katholiken halten die Ultramontanen für staatsgefährlich.

— (Goldene Worte) telegraphirte dieser Tage der Präsident der Vereinigten Staaten an den Kaiser von Rußland: „Kein Mensch darf heutzutage noch wegen Race, Farbe, Nationalität oder Religion verfolgt werden.“ Anlaß zu dieser Depesche gab ihm die Judenverfolgung in Bessarabien und die darauf erfolgte Bitte einer Juden-Deputation, sich für ihre unglücklichen Glaubensgenossen beim Czar zu verwenden.

— (Jesuiten als Meteorologen.) Für die vielen Fremden, welche in Rom des milden Klima's halber überwintern, dürfte es von Interesse sein, auf einen Umstand meteorologischer Natur aufmerksam zu machen. Auf dem Observatorium des Collegio Romano werden alle meteorologischen Elemente und somit auch die Temperatur, täglich viermal — 7 Uhr Morgens, Mittags, 3 Uhr Nachmittags und 9 Uhr Abends — beobachtet, und um die mittlere Tagestemperatur zu bestimmen, nimmt man dort ohne weiteres das arithmetische Mittel aus diesen vier beobachteten Temperaturen. Aus den erhaltenen Ergebnissen werden sodann im Bullettino meteorologico del Collegio Romano die monatlichen und jährlichen mittleren Temperaturen berechnet und veröffentlicht. Daß auf diese Weise die erhaltenen Ergebnisse viel zu hoch ausfallen müssen, wird auch jedem nicht Eingeweihten einleuchten, denn die beiden hohen Temperaturen um 12 und 3 Uhr werden aus Mangel an nächtlichen Beobachtungsstunden nicht gehörig compensirt. Vielleicht wäre es für die Jesuiten am Collegio Romano nützlich, wenn sie die Arbeiten unserer deutschen Autoren Dove und Köny über die geeigneten täglichen Beobachtungsstunden zu Rathe ziehen wollten, denn es ist außer Zweifel, daß sie auf die bisherige Weise die mittlere Temperatur um ein bis zwei Grade zu hoch angeben.

Locales.

— (Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Ueber den Bau dieser Bahnstrecke erhalten wir nachstehende Mittheilung: Die sehr thätige Bauunternehmung Brassy, Klein und Schwarz ist in jeder Art bemüht, die zur Ausführung übernommene Eisenbahnstrecke Laibach-Tarvis in kürzester Frist zu Stande zu bringen. Um dieses zu erreichen, scheut sie keine Mittel und Kosten. Einen Beweis dafür hat sie uns unlängst geliefert, als wir ihre eigens construirten, unseres Wissens noch nirgends in Verwendung gestandenen Eisenbahnbau-Locomotiven Betti und Stadelhof hier durchpassiren sahen, welche in Klagenfurt, ihrem Bestimmungs-ort, eingelangt sind. Wer unser Land und namentlich die steile Gebirgsstraße durch Oberfrain kennt, der wird sich einen Begriff davon machen können, was es heißt, Locomo-

tiven im Winter bei eisbedeckter Straße auf denselben zu verfahren. Während erfahrene Fuhrleute beim Transport bedenklich die Köpfe schüttelten, gelang es dem genialen Erfinder dieser Locomotiven, besonders durch Vertheilung der Last der Locomotive auf eine größere Basis, alle Hindernisse zu überwinden. Diese in technischer Beziehung sehr interessanten Locomotiven haben den Zweck, auf dem kaum vorgelegten Bahngleise das zum Unter- und Oberbaue erforderliche Materiale zur raschen Vollaendung der Bahnen zu verfahren, und sind die eigentliche Avantgarde der großen Verkehrs-Locomotiven. Sie gehen leichter auf vorgelegter Bahn als jeder kleine Bahnwagen, das Geleise kann seitwärts bis zu den Schienen mit Schotter verlegt sein, und in der Mitte des Geleises kann Materiale bis zur Höhe eines Schusses liegen, da der Aschkasten der Maschine über einen Schuh hoch geht. Die Schwere der ganzen Locomotive ist die eines beladenen gewöhnlichen Lastwagens. Die Construction derselben basiert auf der Anwendung von Schallenguß zu Triebträgern in Verbindung mit Ueberreifen als Mittel zum Transporte und zum Niedrigen der Stabilmaschine. Eine eingehende Beschreibung dieser Locomotiven würde den Umfang dieser Mittheilung überschreiten. Doch können wir nicht schließen, ohne dem genialen Erfinder dieser Locomotiven, einem, wie wir vernehmen, höher gestellt gewesenen technischen Beamten der k. k. priv. Südbahn, um so lieber unsere aufrichtige Bewunderung zu zollen, da er ein Inländer ist. Die Unternehmung Klein und Schwarz, welche heimische Leistungen stets förderlich unterstützt hat, wird sicher in eigenem Interesse handeln, wenn sie einer so vorzüglichen Kraft einen angemessenen und lohnenden Wirkungskreis einräumt.

— (Unsere gestrige Concertnotiz) müssen wir dahin berichtigen, daß im Laufe des gestrigen Tages Frau Angela Balbi mit dem Theaterconsortium ein Ueber-einkommen getroffen hat, daß sie anstatt des am Donnerstags beabsichtigten Concertes, morgen Abends im Theater auftreten wird, so daß wir das Vergnügen haben werden, Frau Balbi morgen als Azucena im „Trovatore“ zu hören.

— (Gefunden) wurde am 6. d. Abends um 1/2 10 Uhr in der Herrngasse am Trottoir nächst der Landeshauptcassa ein seidener Damenhalstuch, und am 25. d. Abends in der St. Petersvorstadt vor dem Hause Nr. 92 ein blauer neuer Regenschirm. Die Verlufterträger wollen sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

Neuestes Neujahtsgeschenk. Die durch ihre von k. k. Professor Heller an der Wiener Klinik als **allein** echt empfohlenen concentrirten Malzextracte und Malzextract-Bonbons hier bestens bekannte Wilhelmssdorfer Malzproducten-Fabrik von Aug. Jos. Kufferle & Comp. (Wien) hat ihre Niederlagen hier bei Apotheker **Ottokar Schenk** und **Joh. Verdan** mit den billigsten und feinsten echten Malzextract-Geundheits-Chocoladen in 6 Sorten (per 1/2 Paket à 16 Zellen zu 12 1/2 kr., 17 1/2 kr., 30 kr., 40 kr., 50 kr. und 75 kr.) auf das Beste ausgestattet.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) **Paris, 27. December.** Der gesetzgebende Körper vollendete die Wahlverificirungen und wurde die außerordentliche Session geschlossen; morgen beginnt die ordentliche Session. Die Gerüchte von vorgenommenen 75 Verhaftungen in der Pariser Armee wurden officiös dementirt. Die bei den Truppen versuchte anarchistische Propaganda wurde zurückgewiesen.

Cattaro, 25. December. (Tr. Ztg.) In Budua boten 14 Braicianer die Unterwerfung und Waffenablieferung an. Oberst Schönsfeld behielt drei als Geißeln zurück. Die Waffenstreckung erfolgt morgen in Cosmac.

Triest, 27. December. (Tr. Z.) Der Lloyd-Dampfer „Saturno“ brachte uns letzten Freitag Nachmittags die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 30. November, Bombay, 4. December,

Hongkong, 16. December. Die Regierung von Tibet soll allen Reisenden aus dem britischen Gebiete den Eintritt verjagt haben. Der Emir von Buchara soll einen Gesandten nach der Türkei geschickt haben, um die Intervention des Sultans in seinem Streite mit Rußland anzurufen. (Scheint kaum glaubhaft, da soeben eine buchharische Gesandtschaft in Petersburg war.) Der Emir von Cabul hat dem rebellischen Sohne des Emirs von Buchara gestattet, sich von Cabul nach Turkestan zu begeben. Aus dem persischen Golfe wird gemeldet, daß Oberst Pelly damit beschäftigt ist, neue Schwierigkeiten ernstlicher Art in Bahrein auszugleichen, das unlängst geplündert und dessen Häuptling getödtet wurde. — Die Japanesen schicken „Emigranten“ nach dem Norden von Jesso, um den russischen Uebergriffen entgegenzutreten. — Kiachta soll abgebrannt sein.

Belgrad, 21. December. Aus der Sutorina meldet man, daß das dortige türkische Lager neuerdings bedeutend verstärkt und auch wirksam befestigt wurde. Das Observationscorps ist um 6 Bataillone regulärer Truppen vergrößert worden, so daß die Gesamtstärke desselben jetzt auf etwa 20.000 Mann veranschlagt werden kann. Längs der montenegrinischen Grenze sind die Batterien und Schanzen bereits fertig geworden, so daß sich die Pforte nunmehr in einer respectablen Stellung Montenegro gegenüber befindet. Auch hat der Generalgouverneur des bosnischen Vilajets angeordnet, daß am 1. März ein Uebungslager der Irregulären aus der ganzen Provinz bei Serajewo errichtet werden soll. Diese Maßregel zeigt ganz deutlich, daß man in Constantinopel über die Lage der Dinge in Montenegro nicht sonderlich beruhigt ist, was übrigens auch nicht ganz grundlos sein dürfte.

Telegraphische Wechselcourse vom 27. December.

5perc. Metalliques 60.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — 5perc. National-Anlehen 70.70. — 1860er Staatsanlehen 98.40. — Banfactien 735. — Credits Actien 260.50. — London 123.70. — Silber 121.25. — R. t. Ducaten 5 82 1/2.

Das Postdampfschiff „Silesia“, Capitän Trautmann, ging am 22. December von Hamburg via Havre nach New-York ab. Das Postdampfschiff „Teutonia“, Capitän Varends, welches am 20. November von Hamburg abgegangen, ist bereits am 12. December wohlbehalten in Havanna angekommen.

Angekommene Fremde.

Am 26. December.

Stadt Wien. Die Herren: Fohr, Kaufm., von Klagenfurt. — Kolarowit, von Pest. — Harbt, Kaufm., von Lemmer. — Schönwälder, Forstbeamter, von Idria. — Tratnik, Handelsm., von Gottschee. — Szal, Kaufm., von Wien. — Rikli, Arzt, von Triest. — Schwarz, k. t. Major, von Graz.

Elefant. Die Herren: Austerlitz, von Wien. — Stern, von Salloch. — Della Torre, von Venedig. — Los, von Hrasnig. — Giordani, von Birkendorf. — Lauenstein, Ingenieur, von Krainburg. — Halberth, Militär-Intendant, von Graz. — Krivitz, Handelsm., von Marburg. — Lomy, Handelsm., von Paris.

Theater.

Heute: **Englisch**, Lustspiel in 2 Acten, und **Im Wartsalon**, Lustspiel in 1 Act.
Morgen: **Trovatore**, Oper in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (reducirt auf 0° R.)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
27.	6 U. Mg.	320.40	- 0.4	NW. schwach	heiter	13.50
	2 „ N.	321.62	+ 1.8	NW. schwach	halbheiter	Schnee
	10 „ Ab.	320.48	+ 0.8	N. schwach	Schnee	Regen

Vormittags heiter, klare Luft. Nachmittags zunehmende Bewölkung aus SW. In den Alpen starkes Schneewehen. Nach 8 Uhr Abends dichter Schneefall. Nachts starke Güsse. Das Tagesmittel der Wärme + 0.6°, um 2-8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. **Wien, 24. December.** Die Börse war sehr belebt und günstig gestimmt. Die günstige Stimmung prägte sich nicht nur in dem hohen Stande des Hauptspeculationspapiers, sondern und zwar vorzugsweise darin aus, daß sich für eine Reihe von sonst vernachlässigten Effecten Käufer fanden. Anlagspapiere aller Art, darunter ungarisches Eisenbahnanlehen, waren sehr gesucht. Die Notirung der Devisen änderte sich nicht wesentlich.

A. Allgemeine Staatsschuld.				C. Actien von Bankinstituten.				Geld Waare			
Für 100 fl.				Geld Waare				Geld Waare			
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.				Anglo-östr. Bank abgeseh.				Floyd, österr.			
in Noten verzinst. Mai-November				Anglo-ungar. Bank				Omnibus (erste Emission)			
Februar-August				Boden-Creditanstalt				Rudolfs-Bahn			
Jänner-Juli				Creditanstalt f. Handel u. Gew.				Siebenbürg. Bahn			
April-October				Creditanstalt, allgem. ungar.				Staatsbahn			
Steueranlehen rückzahlbar (3)				Comptoir-Gesellschaft, n. ö.				Südbahn			
(1)				Franco-östr. Bank				Süd-nordb. Verbind. Bahn			
Lose v. J. 1839				Generalbank				Theiß-Bahn			
1854 (4 %) zu 250 fl.				Nationalbank				Tramway			
1860 zu 500 fl.				Niederländische Bank				Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt			
1860 zu 100 fl.				Vereinsbank				verlosbar zu 5 pCt. in Silber			
1864 zu 100 fl.				Verkehrsbank				dto. in 33 R. rildz. zu 5 pCt. in ö. W.			
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber				Wiener Bank				Nationalb. auf ö. W. verlosb.			
B. Grundentlastungs-Obligationen.				D. Actien von Transportunternehmungen.				zu 5 pCt.			
Für 100 fl.				Alföld-Finmaner Bahn				Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rildz. 1878			
Geld Waare				Böhm. Westbahn				ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.			
Böhmen zu 5 pCt				Carl-Ludwig-Bahn				E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
Galizien „ 5 „				Donau-Dampfschiff. Gesellsch.				Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt			
Nieder-Österreich „ 5 „				Elisabeth-Westbahn				verlosbar zu 5 pCt. in Silber			
Ober-Österreich „ 5 „				Ferdinands-Nordbahn				dto. in 33 R. rildz. zu 5 pCt. in ö. W.			
Siebenbürgen „ 5 „				Kaisertreu-Bayer-Bahn				Nationalb. auf ö. W. verlosb.			
Steiermark „ 5 „				Franz-Josephs-Bahn				zu 5 pCt.			
Ungarn „ 5 „				Leibniz-Gyerm.-Zaffner-Bahn				Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rildz. 1878			
								ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.			